

Revue!

Don Alexander Baron von Roders

(4. Fortsetzung)

Als Viktor am zwei Uhr in der Nacht nach Hause kehrte, schüttelte ihm von dem dunkeln Teppich seines Zimmers ein Papier entgegen. Beim fallen Mondlicht, das durch das geöffnete Fenster lugte, unterschied er den gedrungenen Kopf eines Telegramms. Barmützlich hatte es Papa dort hingeworfen.

Wie versteinert stierte er es an — kein Herz hämmerte hörbar. Als wenn das Schriftstück da über Leben und Tod zu entscheiden hätte! Jetzt erst wurde die volle Offenbarung durch seine Seele, wie grenzenlos er Gertrud liebte.

Seine Hand zitterte heftig und er hatte Mühe, das Streichholz zu entzünden. Das Telegramm lautete in der zwischen den beiden Vätern vereinbarten Geschäftssprache:

„Einerhanden. Abgemacht. Der Interessent wird zur persönlichen Erledigung des Geschäfts erwartet. Gruß Väter.“

In gewaltigem Freudensturm gerittete er das Papier in der Hand und presste es gegen die Brust. Er war außer sich vor Freude. Was soll man nur thun, um sich Luft zu machen? An Schlaf war nicht zu denken — wie trübsal! hinaus auf die Boulevardränder lassen? Das kam ihm wohl entgegen! Und ist sie nicht eine Preußin?

So kühlte er ab bis zum Morgenstunden in seinen Räumen auf und nieder; ihr Bild schwebte beständig vor ihm her und ungelähmt stammelten seine Lippen ihren süßen Namen.

Drumten im Garten durch das Aufschwerm flimmerte der Schein eines rötlichen Lichts: sein Bruder Armand, der jetzt noch in seinem Laboratorium wachte und arbeitete. Es war wie das hämische Schielen eines Spionensauges, die Revanche, die auf der Lauer lag, um den Verrath zu bewähren, der an Frankreich begangen worden. Doch Viktor ist zu trunken, zu betäubt vor Seligkeit, um das schielende Auge zu deuten!

Am Abend desselben Tages sah er in dem kleineren Kourierzug, der ihn in die Arme seiner Braut führen sollte. Wie unendlich langsam die Kourierszüge schlichen! Wieder kein Schlaf — nur das Wogen und Bochen der Gedanken, die dem Zuge vorausfliegen, die ungeduldig an der Kinnlade eines gewissen Hauses rufen, die eine Treppe emporklimmen und mit einem fallenden Freudensturm die Geliebte an die Brust schließen.

In seinem verzweifelnden Schreden phlegma schlich der Zug dahin, durch Frankreich, durch Belgien, nach Deutschland hinein, Grenze auf Grenze überschreitend. Ah, für Viktor aus es jetzt keine Grenze mehr, keinen Widerstand, keinen Frieden von Frankfurt, der nach Nacht schreit! Weit dahinter blieb die Erinnerung an die Greuel des Krieges, an Niederlagen, Demüthigungen und Gefangenschaft. Es gab weder Deutschland, noch Frankreich — es gab nur ein Land, ein Vaterland für sie beide, Gertrud und Viktor allein — sonnig, unübersehbar in seinem Glanz breitete es sich vor ihnen — es war das Glück.

Ältes Kapitel

Die Komptoirthüre öffnet sich. Sie ist es — man hat sie längst erwartet. Die Federn halten inne, die Köpfe der Buchhalter merken auf. Als ob der Atem des Geschäftes, der den Tag über so gehetzt, plötzlich stillstehe bei ihrem Erscheinen.

Der Chef des Hauses Jaminet sollte den Besuch, den seine Schwägerin Gertrud tagtäglich, in der Abendstunde vor dem Diner, den Komptoirräumen abzuhalten pflegt, um ihren Gatten zu beglücken, fürder nicht gefastet — es war zum Vortheil des Geschäftes. Mit einem eleganten Mädchen und Mädchen schwebt ihre schlante Gestalt über den Korridor. Den Jüngeren fährt das Roborien durch die Glieder, als müßten sie sich aufheben gegen die niedrige Alltäglichkeit, die sie an der Hand schmiedet. Ein erquickender Hauch der Winterfrische weht daher und ein vornehmer Blumenduft verbreitet sich.

Durch den Duft aufgeschreckt, fluteten die Gedanken den Vulten in die Weite — eine Aeneas öffnet sich, bebt von funkelnden Karossen, die im rothgoldenen Schein der Abendsonne vom Bois zurückkehren.

Rechts und links, gleich der geschäftspendenden Fee im Märchen, theilt Gertrud über lächelnden Grinsen aus. Es ist fast eine Gierigkeit, vor von den Buchhalter den freundlichen Gruß erhält. Nun verschwindet sie hinter der mit Milchglas versehenen Thür, die in's Atrien führt. Und auch noch von vorher weht der Zauber. Man hört den Klang ihrer Stimme: „n Tag Papa! n Tag Viktor!“ Ein fröhliches Gepolde wird durchdrungen. Widerstrebend setzen die Federn wieder zur Arbeit an, doch lauschen sie immer noch nach dem Rabinet hinüber.

Merke! Bemerkungen schwirren im Flüster von Vult zu Vult: „Sie wird alle Tage schöner.“

„Wie sie sich kleidet — welcher Charm!“

„Die Kapote von blauem Sammet mit den blutigen Federn stand ihr entzückend.“

„Sie hat freilich die Erscheinung dazu.“

„Papa Jaminet ist nämlich mit ihr — sie könnte verlangen, was sie wollte.“

Jetzt wirbelte ihr lachenfrohes La-

chen da drinnen auf — als wenn man in dem raffinierten Paris solches Lachen nie zu hören bekäme! Die sonore Stimme Herrn Viktors und der biedere Witz des Chefs gefellen sich dazu. Wer demnach zu arbeiten bei solcher Musik?

„Wie glücklich sie sind!“

„Und schon drei Monate verheiratet! Ein Wunder...“

„Freilich haben sie ein Jahr warten müssen.“

„Wäre auch recht erbaulich gewesen, wenn sie mit der Feder, die den Frankfurter Frieden unterzeichnet hat, zugleich ihren Kontrakt ausgefertigt hätten.“

Diese hämische Bemerkung kam von einem Vult, auf das ein tügelrunder Grautopf mit borstigen Haaren tief herabgekniet war, vom gelben Gaslicht überfluthet. Herr Lafosse, der zweite Buchhalter, pflegte von dem Erscheinen der jungen Frau, wodurch das Komptoir so in Alarm versetzt wurde, niemals Notiz zu nehmen. Er war Junggeselle und haßte die Frauen, diese um so mehr, als sie eine Preußin war.

Gleich warfen sich Stimmen dagegen auf.

„Die Schönheit ist international, Herr Lafosse!“

„Frauen bleiben aus der Politik, mein ich.“

„Kein Mensch würde glauben, daß sie eine Preußin ist.“

„Echt wie eine Pariserin pur sang!“

„Oh! — Sobo!“ brummte der gallsige Herr Lafosse, ohne aufzublicken, und seine Augen verschwanden ganzlich unter dem verdorrten Blinzeln der folgenden Lider.

„Man leide nur einen Vergleich an.“

„Madame Schneider (das ehrliebe deutsche Schneider, das mit französischer Betonung totetirte), Madame Schneider und diese ihre Schwägerin! Wenn der nicht zu Gunsten der Preußin ausfällt...“

„Madame Schneider ist ganz was anderes. Grandios, imponant, voll Intriguen und voll Eifersucht. Sie zerrückt Euch ein Männerherz wie eine Walnuß — wehe der Rivalin, die sie unter die Tage kriegt!“

„Das Herz Boulares wird sich wohl nicht so leicht zerschellen lassen.“

Er hält sie wohl nur zum Besten...“

„Die Gläubiger geht auf — Adieu, Viktor! Adieu, Papa!“

Vater und Sohn begleiteten den gemeinsamen Vorüberzug bis in den Saal hinein. Und die sonst so mürrische Hülfstreppe wird durch nachtscherz Worte belebt; eine behaglich warme Stimmung breitet sich über den Saal.

Ja, sie ist eine Zauberin! An den Wästen staunt man immer noch, wie sehr die Fremde das alte Haus um und um wandeln konnte, Moder, Vorurtheile und böse Launen daraus verschleudert. Die zwölfstündige erste Etage, die seit dem Tode der Frau Jaminet über zehn Jahre lang mit herabgelassenen Jalousien getrauert, während der Chef und seine Söhne sich mit den Vatterräumen links vom Thore, dem Komptoir gegenüber, behagten, war für das junge Paar mit einem Fleck der Sparfamkeit des alten Herrn ersaunlichen Aufwands neu hergerichtet worden. Auch das Neuzieler des alterthümlichen Hauses veränderte die neue Herr, es zeigte statt der schwarzbildigen Quadermaße eine leichte und freundliche Farbe, die künstlich geschmiedeten Kolofobalons glänzten in neuer Vergoldung, prunkvolle Wandbilder standen zu Seiten des Thores bereit, um die Gäste zu kommenden Festen mit frohem Lichterglanz zu bewillkommen. Equipagen hielten vor dem Thore, und über den Blüschteppich der breiten schlackigen Treppe rauschten elegante Damen empor; überall Erwachende, frischkeimendes Leben, Freunde an dem langentbehrten Sonnenschein.

Diese Wäris brachten dem Hause Jaminet unter allen Umständen Glück. In der That hatten die neuen Wälsheimer Spezialitäten einen über alle Erwartung gehenden Erfolg. Herr Jaminet hatte nicht umsonst gedroht, daß er einen Theil der Milliarden schon wieder aus Preußen herausziehen wollte. Aber es mußte erst Gertrud erscheinen, um das Gold, das aus Deutschland hereinströmte, mit frohem Glanz zu verklären.

„Herr Mongenast, ist Herr Armand noch in seinem Laboratorium?“

„Das breite Gesicht des in Fett und Bekümmert verfallenen Portiers grinte freundlich, aber es war kein beachtenswerthes Diensthändchen.“

„Zu dienen, Madame! Sie finden ihn dort!“ brachte er mit dem Wälsballetts seiner achtmatigen Tange hervor, während er das schwarze seidene Köppchen über dem Kopf glühtet hielt.

„Joseph, geh doch und öffne Madame die Thüre,“ sagte eine Inarrende Frauenstimme von dem mit brodelnden Töpfen besetzten Eisenständer der Portierloge her.

„Gleich!“

„Nicht! Man wand sich der unbeholfene Körper in die Höhe.“

„Lassen Sie nur, Herr Mongenast, bleiben Sie, bitte!“ Gertrud nickte dem alten Manne lächelnd zu und eilte noch der Thüre, die seitwärts des hinteren Thores zum Garten führte.

„Sie ist über alle Maßen charmant!“ knarrte die Stimme am Ofen.

„Und zu behaupten, daß sie eine Preußin sei — ich glaub's nicht!“

Frau Viktor durchschritt den Garten nach dem hohen Wälsfenster von Armands Laboratorium, das mit einem grollenden, unheimlich vibrierenden Schrein scharf strahlend das weite Laub der Büsche und Bäume durchdrang und den festgefrorenen Kies des Weges erglänzte.

„Es kann einer Hausfrau schon Neid erweisen.“

„Und während er, mit der Hand zugreifend, ihr die Vortheile des Laboratoriums erläuterte: „Was gibt es denn heute? Was locht ihr denn?“ fragte sie mit schelmisch blinzelnden Zähnen.“

Der Gehilfe grinte wohlgefällig über den Scherz, Armand nannte einen langen lateinischen Namen.

„Das muß wunderschön schmecken! — Uebrigens wirst Du heute bei uns speisen. Ich bitte Dich feierlichst, unter Galt zu sein.“

Er erschrak fast darüber — kannte er doch Jemand, der geschworen hatte, seinen Fuß in die Wohnung der Preußin zu legen. Jetzt schämte er sich des Schwurs. Er holte eine Ausflucht.

„Keine Entschuldigung, lieber Schwager! Ich muß sonst denken, Du hättest etwas gegen mich. Oder hast Du etwa?“

„Und vor ihren klaren Augen, deren Blick noch inniger dat, als das Wort von ihren Lippen, wagte er sich nicht zu widerlegen.“

„Du würdest uns solche Freude machen! Nicht wahr, Du kommst?“

Er willfahrte dem dargebotenen Händchen mit einem kräftigen Druck seiner knöchigen, mit Flecken und Narben bedeckten Chemisehand.

„O, er hatte sich diese Preußen ganz anders vorgestellt, sie für deren rabuläre Vernichtung der Patenten dort das Glück liefern sollte!“

Viktors und Gertruds Gesichter erschienen unter dem Reim der Speisezimmerthür. Er hatte seinen Arm zärtlich um ihre Taille gespannt, innig schmeigte sich ihr diegenen Körper dem seinen an. Jetzt betrat Armand des Dieners, der am Buffet unbeweglich, wie aus Holz gehärtet, bereit stand, schneitete ihr Köpfechen von seiner Schulter empor.

Ein paar Sekunden lang freuten sich ihre Blicke des traumatischen Raumes. In der Mitte des mit bronzenbrauner Ledertapete bezogenen, mit keramischen Seitenplatten geschmückten Zimmers stand der gedellte Tisch, blendend weiß, funkelnd unter dem goldenen Licht der Hängelampe. Es war eine der glücklichsten Stunden des Tages, die sie an diesem Tisch, einander gegenüber sitzend zu verbringen pflegten, während die Schenkler ihrer Lippen das süßliche Gepolde ihrer Augen begleitete, und jede Bewegung, der Reiziger des Dieners zum Trost, ihre wichtigste Bedeutung gewann; wie ein schwebender, wohlwärtiger Schirm breitete sich über ihnen der Lichtkreis, und die Leptide und Portieren dämpften so die hellen Glühlichter ihrer Unterhaltung.

„Holla — stop!“ rief der Adept. Die mahlende dunkle Silhouette eines Mannes mit nackten Armen hantelte vor der Glüh. Die Verlobte folgte mit einem rothen benageligen Licht, das den Raum und die Gegenstände erst recht phantastisch erscheinen ließ.

„Sie senkte die Hand. Eine kurze Weiße blühte Armand sie verblüffte an. Das rothe Licht überfluthete ihre Gestalt und brachte die keine Blauheit ihres äppig schlanken Körpers mit schärfer operndem Effekt zur Geltung; das Oval ihres Antlitzes glühte und die beiden Erbüchen in den Wangen lächelten mit fast kindlich treuherzigem Ausdruck.“

„Bei Gott, sie ist reizend — die anderen haben recht! Zum erstenmal sah er das; der lächerliche Preußenhals hatte ihm bisher den Blick verdeckelt. Und man kann ihr nicht großen — ihr nicht! Man muß ihr gut sein! Was kann sie dafür? Sie soll es nicht büßen!“

Er erkaunte später immer noch, bis zu welchem Grad der Artigkeit er sich an diesem Abend dem Besuch zu Ehren aufgeschwungen hatte. Wie er die Einrichtungen des Ateliers, die Apparate und Maschinen erklärte, sich wohl zu eingehend in technische Details vermittelte; wie er ihr auf allerlei, zumest naive Fragen, Antwort fand, wie er sogar auf gewisse durch die Situation sich ergebende kleine Scherze eingegangen nicht verschmähte.

Er ist nicht ohne menschenfeindliche Befremdung, der mürrische Tyrann, dessen Launen sich bisher das ganze Haus zu beugen gewohnt war. Man muß ihn nur zu behandeln wissen. Und in einem Anflug schelmischen Uebermuths vermaß sie sich sogar, ihn allmählich zu einem erträglichen Gesellschaftler aufzuführen.

„Weißt Du, genau wie die Herentliche im Fraul“, meinte sie. „Nur bedenkend ordentlich — ich vermilde die Gult und das Selet. Jähst Du auch Geister?“

„Freundliche Feen sind stets willkommen.“

„H!“

„Sie erröthete der Gluth zum Troz, und wahrhaftig, auch die gelbliche Blässe seines fallernden Greisenlichts farbte sich. Das von ihm! Er mocht sogar Komplimente! Und er staunte über die eigene Verwegenheit.“

„Galt Du schon „Fauft“ gesehen?“

„Ich gehe nie ins Theater.“

„Das solltest Du. Willst Du einmal mitkommen? Ich hole Dich ab.“

„Ich habe keine Zeit.“

„Du solltest aber. Du mußt! Die Luft hier ist nicht gut. Du bedarfst der Frischluft. Ich möchte Dich schon in der Kur nehmen! Willst Du?“

„Es war ein so gutes, freundliches Wort. Seit dem Tode seiner Mutter hatte er verglichen nicht gehört. Die andern thun ihm den Willen, weil er kränzlich und eigenmächtig ist, auch ich ja das Geld dazu ba. Wie der Ton ihrer Stimme zu Jorgen dringt! Oh, von ihr möchte er sich schon in die Kur nehmen lassen!“

„Aha, der Patenten! Ich habe so viel davon gehört!“

„Ihre Augen weideten sich an dem blanken Niederbischlig, an dem Glanz der lupfernen Rollen, Venille und Röhren.“

„Es kann einer Hausfrau schon Neid erweisen.“

„Und während er, mit der Hand zugreifend, ihr die Vortheile des Laboratoriums erläuterte: „Was gibt es denn heute? Was locht ihr denn?“ fragte sie mit schelmisch blinzelnden Zähnen.“

Der Gehilfe grinte wohlgefällig über den Scherz, Armand nannte einen langen lateinischen Namen.

„Das muß wunderschön schmecken! — Uebrigens wirst Du heute bei uns speisen. Ich bitte Dich feierlichst, unter Galt zu sein.“

Er erschrak fast darüber — kannte er doch Jemand, der geschworen hatte, seinen Fuß in die Wohnung der Preußin zu legen. Jetzt schämte er sich des Schwurs. Er holte eine Ausflucht.

„Keine Entschuldigung, lieber Schwager! Ich muß sonst denken, Du hättest etwas gegen mich. Oder hast Du etwa?“

„Und vor ihren klaren Augen, deren Blick noch inniger dat, als das Wort von ihren Lippen, wagte er sich nicht zu widerlegen.“

„Du würdest uns solche Freude machen! Nicht wahr, Du kommst?“

Er willfahrte dem dargebotenen Händchen mit einem kräftigen Druck seiner knöchigen, mit Flecken und Narben bedeckten Chemisehand.

„O, er hatte sich diese Preußen ganz anders vorgestellt, sie für deren rabuläre Vernichtung der Patenten dort das Glück liefern sollte!“

Viktors und Gertruds Gesichter erschienen unter dem Reim der Speisezimmerthür. Er hatte seinen Arm zärtlich um ihre Taille gespannt, innig schmeigte sich ihr diegenen Körper dem seinen an. Jetzt betrat Armand des Dieners, der am Buffet unbeweglich, wie aus Holz gehärtet, bereit stand, schneitete ihr Köpfechen von seiner Schulter empor.

Ein paar Sekunden lang freuten sich ihre Blicke des traumatischen Raumes. In der Mitte des mit bronzenbrauner Ledertapete bezogenen, mit keramischen Seitenplatten geschmückten Zimmers stand der gedellte Tisch, blendend weiß, funkelnd unter dem goldenen Licht der Hängelampe. Es war eine der glücklichsten Stunden des Tages, die sie an diesem Tisch, einander gegenüber sitzend zu verbringen pflegten, während die Schenkler ihrer Lippen das süßliche Gepolde ihrer Augen begleitete, und jede Bewegung, der Reiziger des Dieners zum Trost, ihre wichtigste Bedeutung gewann; wie ein schwebender, wohlwärtiger Schirm breitete sich über ihnen der Lichtkreis, und die Leptide und Portieren dämpften so die hellen Glühlichter ihrer Unterhaltung.

„Holla — stop!“ rief der Adept. Die mahlende dunkle Silhouette eines Mannes mit nackten Armen hantelte vor der Glüh. Die Verlobte folgte mit einem rothen benageligen Licht, das den Raum und die Gegenstände erst recht phantastisch erscheinen ließ.

„Sie senkte die Hand. Eine kurze Weiße blühte Armand sie verblüffte an. Das rothe Licht überfluthete ihre Gestalt und brachte die keine Blauheit ihres äppig schlanken Körpers mit schärfer operndem Effekt zur Geltung; das Oval ihres Antlitzes glühte und die beiden Erbüchen in den Wangen lächelten mit fast kindlich treuherzigem Ausdruck.“

„Bei Gott, sie ist reizend — die anderen haben recht! Zum erstenmal sah er das; der lächerliche Preußenhals hatte ihm bisher den Blick verdeckelt. Und man kann ihr nicht großen — ihr nicht! Man muß ihr gut sein! Was kann sie dafür? Sie soll es nicht büßen!“

Er erkaunte später immer noch, bis zu welchem Grad der Artigkeit er sich an diesem Abend dem Besuch zu Ehren aufgeschwungen hatte. Wie er die Einrichtungen des Ateliers, die Apparate und Maschinen erklärte, sich wohl zu eingehend in technische Details vermittelte; wie er ihr auf allerlei, zumest naive Fragen, Antwort fand, wie er sogar auf gewisse durch die Situation sich ergebende kleine Scherze eingegangen nicht verschmähte.

Er ist nicht ohne menschenfeindliche Befremdung, der mürrische Tyrann, dessen Launen sich bisher das ganze Haus zu beugen gewohnt war. Man muß ihn nur zu behandeln wissen. Und in einem Anflug schelmischen Uebermuths vermaß sie sich sogar, ihn allmählich zu einem erträglichen Gesellschaftler aufzuführen.

„Weißt Du, genau wie die Herentliche im Fraul“, meinte sie. „Nur bedenkend ordentlich — ich vermilde die Gult und das Selet. Jähst Du auch Geister?“

„Freundliche Feen sind stets willkommen.“

„H!“

„Sie erröthete der Gluth zum Troz, und wahrhaftig, auch die gelbliche Blässe seines fallernden Greisenlichts farbte sich. Das von ihm! Er mocht sogar Komplimente! Und er staunte über die eigene Verwegenheit.“

„Galt Du schon „Fauft“ gesehen?“

„Ich gehe nie ins Theater.“

„Das solltest Du. Willst Du einmal mitkommen? Ich hole Dich ab.“

„Ich habe keine Zeit.“

„Du solltest aber. Du mußt! Die Luft hier ist nicht gut. Du bedarfst der Frischluft. Ich möchte Dich schon in der Kur nehmen! Willst Du?“

„Es war ein so gutes, freundliches Wort. Seit dem Tode seiner Mutter hatte er verglichen nicht gehört. Die andern thun ihm den Willen, weil er kränzlich und eigenmächtig ist, auch ich ja das Geld dazu ba. Wie der Ton ihrer Stimme zu Jorgen dringt! Oh, von ihr möchte er sich schon in die Kur nehmen lassen!“

„Aha, der Patenten! Ich habe so viel davon gehört!“

„Ihre Augen weideten sich an dem blanken Niederbischlig, an dem Glanz der lupfernen Rollen, Venille und Röhren.“

„Es kann einer Hausfrau schon Neid erweisen.“

„Und während er, mit der Hand zugreifend, ihr die Vortheile des Laboratoriums erläuterte: „Was gibt es denn heute? Was locht ihr denn?“ fragte sie mit schelmisch blinzelnden Zähnen.“

Der Gehilfe grinte wohlgefällig über den Scherz, Armand nannte einen langen lateinischen Namen.

„Das muß wunderschön schmecken! — Uebrigens wirst Du heute bei uns speisen. Ich bitte Dich feierlichst, unter Galt zu sein.“

Er erschrak fast darüber — kannte er doch Jemand, der geschworen hatte, seinen Fuß in die Wohnung der Preußin zu legen. Jetzt schämte er sich des Schwurs. Er holte eine Ausflucht.

„Keine Entschuldigung, lieber Schwager! Ich muß sonst denken, Du hättest etwas gegen mich. Oder hast Du etwa?“

„Und vor ihren klaren Augen, deren Blick noch inniger dat, als das Wort von ihren Lippen, wagte er sich nicht zu widerlegen.“

„Du würdest uns solche Freude machen! Nicht wahr, Du kommst?“

Er willfahrte dem dargebotenen Händchen mit einem kräftigen Druck seiner knöchigen, mit Flecken und Narben bedeckten Chemisehand.

„O, er hatte sich diese Preußen ganz anders vorgestellt, sie für deren rabuläre Vernichtung der Patenten dort das Glück liefern sollte!“

Viktors und Gertruds Gesichter erschienen unter dem Reim der Speisezimmerthür. Er hatte seinen Arm zärtlich um ihre Taille gespannt, innig schmeigte sich ihr diegenen Körper dem seinen an. Jetzt betrat Armand des Dieners, der am Buffet unbeweglich, wie aus Holz gehärtet, bereit stand, schneitete ihr Köpfechen von seiner Schulter empor.

Ein paar Sekunden lang freuten sich ihre Blicke des traumatischen Raumes. In der Mitte des mit bronzenbrauner Ledertapete bezogenen, mit keramischen Seitenplatten geschmückten Zimmers stand der gedellte Tisch, blendend weiß, funkelnd unter dem goldenen Licht der Hängelampe. Es war eine der glücklichsten Stunden des Tages, die sie an diesem Tisch, einander gegenüber sitzend zu verbringen pflegten, während die Schenkler ihrer Lippen das süßliche Gepolde ihrer Augen begleitete, und jede Bewegung, der Reiziger des Dieners zum Trost, ihre wichtigste Bedeutung gewann; wie ein schwebender, wohlwärtiger Schirm breitete sich über ihnen der Lichtkreis, und die Leptide und Portieren dämpften so die hellen Glühlichter ihrer Unterhaltung.

„Holla — stop!“ rief der Adept. Die mahlende dunkle Silhouette eines Mannes mit nackten Armen hantelte vor der Glüh. Die Verlobte folgte mit einem rothen benageligen Licht, das den Raum und die Gegenstände erst recht phantastisch erscheinen ließ.

„Sie senkte die Hand. Eine kurze Weiße blühte Armand sie verblüffte an. Das rothe Licht überfluthete ihre Gestalt und brachte die keine Blauheit ihres äppig schlanken Körpers mit schärfer operndem Effekt zur Geltung; das Oval ihres Antlitzes glühte und die beiden Erbüchen in den Wangen lächelten mit fast kindlich treuherzigem Ausdruck.“

„Bei Gott, sie ist reizend — die anderen haben recht! Zum erstenmal sah er das; der lächerliche Preußenhals hatte ihm bisher den Blick verdeckelt. Und man kann ihr nicht großen — ihr nicht! Man muß ihr gut sein! Was kann sie dafür? Sie soll es nicht büßen!“

Er erkaunte später immer noch, bis zu welchem Grad der Artigkeit er sich an diesem Abend dem Besuch zu Ehren aufgeschwungen hatte. Wie er die Einrichtungen des Ateliers, die Apparate und Maschinen erklärte, sich wohl zu eingehend in technische Details vermittelte; wie er ihr auf allerlei, zumest naive Fragen, Antwort fand, wie er sogar auf gewisse durch die Situation sich ergebende kleine Scherze eingegangen nicht verschmähte.

Er ist nicht ohne menschenfeindliche Befremdung, der mürrische Tyrann, dessen Launen sich bisher das ganze Haus zu beugen gewohnt war. Man muß ihn nur zu behandeln wissen. Und in einem Anflug schelmischen Uebermuths vermaß sie sich sogar, ihn allmählich zu einem erträglichen Gesellschaftler aufzuführen.

„Weißt Du, genau wie die Herentliche im Fraul“, meinte sie. „Nur bedenkend ordentlich — ich vermilde die Gult und das Selet. Jähst Du auch Geister?“

„Freundliche Feen sind stets willkommen.“

„H!“

„Sie erröthete der Gluth zum Troz, und wahrhaftig, auch die gelbliche Blässe seines fallernden Greisenlichts farbte sich. Das von ihm! Er mocht sogar Komplimente! Und er staunte über die eigene Verwegenheit.“

„Galt Du schon „Fauft“ gesehen?“

„Ich gehe nie ins Theater.“

„Das solltest Du. Willst Du einmal mitkommen? Ich hole Dich ab.“

„Ich habe keine Zeit.“

„Du solltest aber. Du mußt! Die Luft hier ist nicht gut. Du bedarfst der Frischluft. Ich möchte Dich schon in der Kur nehmen! Willst Du?“

„Es war ein so gutes, freundliches Wort. Seit dem Tode seiner Mutter hatte er verglichen nicht gehört. Die andern thun ihm den Willen, weil er kränzlich und eigenmächtig ist, auch ich ja das Geld dazu ba. Wie der Ton ihrer Stimme zu Jorgen dringt! Oh, von ihr möchte er sich schon in die Kur nehmen lassen!“

„Aha, der Patenten! Ich habe so viel davon gehört!“

„Ihre Augen weideten sich an dem blanken Niederbischlig, an dem Glanz der lupfernen Rollen, Venille und Röhren.“

„Es kann einer Hausfrau schon Neid erweisen.“

„Und während er, mit der Hand zugreifend, ihr die Vortheile des Laboratoriums erläuterte: „Was gibt es denn heute? Was locht ihr denn?“ fragte sie mit schelmisch blinzelnden Zähnen.“

Der Gehilfe grinte wohlgefällig über den Scherz, Armand nannte einen langen lateinischen Namen.

„Das muß wunderschön schmecken! — Uebrigens wirst Du heute bei uns speisen. Ich bitte Dich feierlichst, unter Galt zu sein.“

Er erschrak fast darüber — kannte er doch Jemand, der geschworen hatte, seinen Fuß in die Wohnung der Preußin zu legen. Jetzt schämte er sich des Schwurs. Er holte eine Ausflucht.

„Keine Entschuldigung, lieber Schwager! Ich muß sonst denken, Du hättest etwas gegen mich. Oder hast Du etwa?“

„Und vor ihren klaren Augen, deren Blick noch inniger dat, als das Wort von ihren Lippen, wagte er sich nicht zu widerlegen.“

„Du würdest uns solche Freude machen! Nicht wahr, Du kommst?“

Er willfahrte dem dargebotenen Händchen mit einem kräftigen Druck seiner knöchigen, mit Flecken und Narben bedeckten Chemisehand.

„O, er hatte sich diese Preußen ganz anders vorgestellt, sie für deren rabuläre Vernichtung der Patenten dort das Glück liefern sollte!“

Viktors und Gertruds Gesichter erschienen unter dem Reim der Speisezimmerthür. Er hatte seinen Arm zärtlich um ihre Taille gespannt, innig schmeigte sich ihr diegenen Körper dem seinen an. Jetzt betrat Armand des Dieners, der am Buffet unbeweglich, wie aus Holz gehärtet, bereit stand, schneitete ihr Köpfechen von seiner Schulter empor.

Ein paar Sekunden lang freuten sich ihre Blicke des traumatischen Raumes. In der Mitte des mit bronzenbrauner Ledertapete bezogenen, mit keramischen Seitenplatten geschmückten Zimmers stand der gedellte Tisch, blendend weiß, funkelnd unter dem goldenen Licht der Hängelampe. Es war eine der glücklichsten Stunden des Tages, die sie an diesem Tisch, einander gegenüber sitzend zu verbringen pflegten, während die Schenkler ihrer Lippen das süßliche Gepolde ihrer Augen begleitete, und jede Bewegung, der Reiziger des Dieners zum Trost, ihre wichtigste Bedeutung gewann; wie ein schwebender, wohlwärtiger Schirm breitete sich über ihnen der Lichtkreis, und die Leptide und Portieren dämpften so die hellen Glühlichter ihrer Unterhaltung.

„Holla — stop!“ rief der Adept. Die mahlende dunkle Silhouette eines Mannes mit nackten Armen hantelte vor der Glüh. Die Verlobte folgte mit einem rothen benageligen Licht, das den Raum und die Gegenstände erst recht phantastisch erscheinen ließ.

„Sie senkte die Hand. Eine kurze Weiße blühte Armand sie verblüffte an. Das rothe Licht überfluthete ihre Gestalt und brachte die keine Blauheit ihres äppig schlanken Körpers mit schärfer operndem Effekt zur Geltung; das Oval ihres Antlitzes glühte und die beiden Erbüchen in den Wangen lächelten mit fast kindlich treuherzigem Ausdruck.“

„Bei Gott, sie ist reizend — die anderen haben recht! Zum erstenmal sah er das; der lächerliche Preußenhals hatte ihm bisher den Blick verdeckelt.